

Estomihi 2009, 22.2.

Gottes eigenstes Geschäft ist das Vergeben.
Das weiß ein jeder gute Protestant;
Selbst die Katholen wissen das – so eben.
Es ist im ganzen deutschen Land bekannt,

daß schließlich und zuletzt die Liebe siegt.
So predigt es der Klerus unaufhörlich,
bis er zuletzt dafür Pensionen kriegt.
Für manchen ist die Predigt dann entbehrlich...

Verzeihung, das ist wohl ein bißchen scharf
für eine ungetrübte Christenseele,
doch manchmal gibt es eben auch Bedarf
an Wahrheit, scharf und an der eignen Kehle.

Die Liebe deckt sogar der Sünden Menge!
Sankt Petrus hat das mal geschrieben.
Er dachte wohl an sich und an das Handgemenge
im Garten damals und was ihm geblieben

war nach seinem legendären Nachtverrat.
Der wußte schon, wie man es manchmal braucht,
das gute Wort nach einer bösen Tat,
wenn einem Herz und Hirn zusammen raucht.

Allein, auch Petrus hatte damals schon zitiert.
Der Spruch zur Sündenmenge stammt von Salomo.
Der hatte das auch damals schon gespürt
und lebte auch mit seinen tausend Frauen so.

Wir sind so seit Jahrhunderten erzogen,
daß die Barmherzigkeit der Weisheit letzten Grund
und aller Horizonte höchsten Bogen
bildet, so der christliche Befund.

Natürlich bin ich weit entfernt davon,
die Wahrheit dieser Einsicht zu erweichen,
auch ich beziehe dafür meinen Lohn,
wenn auch seit Jahren immer schon den gleichen ...

O weh, auch das ist grob, ich bitte um Vergebung
im Sinne der soeben vorgetragenen Zeilen,
es geht auch mir um seelische Erhebung
und nicht darum, Beschwerden zu verteilen.

Also noch einmal, ich bin davon weit entfernt,
die biblisch alte Lehre zu bezweifeln.
Ich hab ja von der Pike auf gelernt,
den Balsam der Barmherzigkeit zu träufeln,

daß er die wunden Menschenseelen
ganz zuverlässig mit der Aussicht lockt,
es werde niemand ihre Sünden zählen,
die würden fern ab in der Hölle aufgebockt,

sie selber aber blieben wie die Engel rein
und unbescholten wie dereinst im Paradies,
sie könnten sich all dieser Dinge sicher sein,
Gott sei kein Spielverderber und nicht fies.

Also, zum dritten Mal, ich bin entfernt davon,
das Happy end der Religionen kleinzureden,
doch zum Gesamtbild zählt es letztlich schon,
daß das nicht gleich gilt und auch nicht für jeden.

Ich bin dafür, die Liebe hochzuloben
und die Vergebung und den Frieden und so fort,
doch keine Sünde wird schon dadurch aufgehoben,
daß man sie ignoriert als bloßes Wort.

Ich bin dafür, daß man die Sünden kennen muß,
um die Vergebung wirklich zu erlangen,
Scheinbar nicht schwer, wir sündigen im Überfluß
und könnten auch so viel Vergebungen empfangen.

Doch wenn du fragst: Sind sie vielleicht ein Sünder?
Wird kaum die Antwort lauten: Ja, durchaus.
Wahrscheinlich ist und folgenreich nicht minder,
daß du herausfliegst aus dem Haus.

Man muß schon sündigen, wie das bei Theologen heißt,
so richtig gründlich mal danebenliegen,
bis man vor Angst fast in die Hosen macht,
erst dann wird auch die Liebe etwas wiegen.

Es muß schon Fleisch an einen Sündenknochen,
sonst schmeckt Barmherzigkeit nach nichts.
In Liebe muß man große Dinge kochen,
auch in Erwartung eines kommenden Gerichts.

Also, bevor wir alles eilends überdecken
mit Güte, Sanftmut und Barmherzigkeit,
da müssen wir die Sünder auch erschrecken –
das ist ein Beitrag zu mehr Nüchternheit.

Und nebenher sei durchaus eingestanden,
es ist doch schön, mal andere Sünden anzuschauen
und nicht gleich immer bei sich selbst zu landen,
es hilft, daß auch die anderen Bockmist bauen.

Dann wollen wir mal nach den Dingen sehen,
die manche Leute hier in Hildesheim
vor aller Augen offenkundig drehen –
und auf Vergebung hoffen wie auf einen Reim.

Da wären viele Angelegenheiten anzuführen,
entschieden mehr als hier in diese Predigt passen.
Damit wir uns im Sündenschlingel aber nicht verlieren,
da wollen wir es gnädig bei nur vier belassen.

Am Ende einer jeden Sünde kommt ein Amen.
So wie die Freiheit erst nach dem Gedränge.
Und darauf sprechen alle, die heut morgen kamen:
die Liebe deckt der Sünden Menge. → wiederholen

Erstens:
Die erste große Sünde ist der Weihnachtsmarkt.
Nicht wegen Weihnachten ... das war ja klar.
Nein, weil endgültig alles zugeparkt
mit Fritten- und mit Glühweinbuden war.

Zu jedem Fest, das sich in unserer Stadt,
vier mal im Jahr, auch sonntagsoffen präsentiert,
erscheint dieselbe Bratwurstbude, und sie hat
dieselben Buden, nur jeweils farblich umdrapiert.

Man frisst zu jedem Anlaß irgendeine Wurst aus Bayern,
und jedes Jahr steht diese Bude auch am selben Ort.
Ist das die Hildesheimer Form von Feiern?
Nein, ist es nicht. Das ist vielmehr ein Tort!

An Weihnachten erinnerte, ja, was?
Ach ja, der Glühwein! – Nein, der war für die Kälte.
Die Tannen? Nein. Die Pizza? Nein. Das Gurkenfaß?
Bin ich etwa allein, dem irgendetwas fehlte?

Doch, es war Weihnachtszeit, das kann ich sicher sagen.
Die frühe Dunkelheit war doch ein klares Zeichen.
Ansonsten konnte man an diesen schönen Tagen
den Markt mit allen anderen vergleichen.

Den Weihnachtsmann, den gab's, an jeder Ecke
mit seinem blöden Polyesterbart,
der gehörte zu den Tagen so wie eine Zecke
schnell eingefangen, aber loszuwerden: hart!

Nach zwei, drei Gängen durch das Marktgetümmel
mit Curryketchup auf der Hose und am Hut
von irgendeinem dummen Weihnachtslümmel
entstand erst Spott und dann allmählich Wut:

Wo ist das Christkind, wo die Krippe,
wo sind die Zeichen, wie das alles einst begann.
Ich will nicht diese Bratwurstsippe!
Und: Nieder mit dem Weihnachtsmann!!

Ein Hoch auf Hirten und auf Engel,
auf Ochs und Esel und das ganze Drum und Dran,
weg mit dem halbelektrischen Gequengel,
ja, nieder mit dem Weihnachtsmann!

Ich kann dem Kerl nicht mehr auf seinen Purpur gucken,
den dicken Wanst und seinen Rentierhaufen,
der kann nach Japan fahren und auf die Molukken,
und wenn er da nicht fahren kann, dann soll er laufen.

Was hat denn der mit Weihnachten zu schaffen?
um von der Fastenzeit Advent noch ganz mal ab!
Der macht das Christkind doch zum Affen!
Der soll mal Land gewinnen, und zwar nicht zu knapp!

Dem muß mit Weihnachtskraft begegnet werden:
wir lassen einfach wieder Kirche raus,
und auf dem Markt in diesen Menschenherden
erscheinen Christuskind und Nikolaus.

Das wird die Bratwurst und den Glühwein nicht bekehren,
ich weiß, die sind dagegen resistent,
doch gegen ihren Segen kann man sich nicht wehren,
weil man den am Geschmack ja nicht erkennt.

Am Ende dieser Sünde nun ein Amen,
so wie die Freiheit erst nach dem Gedränge.
Wir stellen fest, daß auch in diesem Rahmen
„die Liebe deckt der Sünden Menge“.

Zweitens

Dem Zuckerhut, der Hildesheimer Süßigkeit
mit Nachgeschmack und Pavillon daneben
ist nun nach 60 Jahren Ruhezeit
als Sünde Nummer zwei das Wort zu geben.

Wer hat hier gesündigt? Das ist schwer zu sagen.
Der eine gab nur viel, ja, sehr viel Geld,
der andre muß Frau Segers-Glocke fragen, (Präsidentin des nds.Landesamtes für
Denkmalpflege)
den dritten wird das Ding ganz einfach hingestellt.

Die sind natürlich aufgebracht und fragen:
Wer hat denn dieses Bier für uns bestellt?

Die Stadt war ohne Zuckerhut auch zu ertragen,
wir wussten gar nicht, daß er einem fehlt.

Es meinten ja wohl alle wirklich gut,
und ich saß selbst damals im Preisgericht
mit wenig Sachverstand und viel Gestaltungsmut,
doch gut geraten ist das alles nicht.

Was soll man machen, fragt der Philosoph,
mit dem geschenkten alten Gaul im alten Stall,
den niemand brauchte auf dem Hof,
doch dann erscheint er plötzlich überall?

Solch ein Geschenk, das ist ja eigentlich Verpflichtung,
dankbar zu sein für alle Generosität,
da wäre eine rasche Zuckerhuterrichtung,
das mindeste, was zu erwarten steht.

Es gehe doch ums Ansehen der Stadt
und um Verbesserung der Lebensqualität,
und wer dagegen was zu sagen hat,
für den käm jedes Argument zu spät.

Das Unbehagen aber, daß man bauen muß
und wenig Ehre hat davon,
entläßt sich derzeit heftig als Verdruß
an unserem armen, kleinen Pavillon.

Der steht da nun seit über 50 Jahren
unangetastet, unbedeutend, übersehen.
Jetzt sammeln sich um ihn die Kriegerscharen
der Denkmalpflege, und die wollen Leichen sehen.

Wer an den Nierenbau die krummen Hände legt,
wird denkmalschutzgesetzlich füsiliert,
wer auch nur einen Stein daran bewegt,
ist als Kulturbanause überführt.

Ja, wichtig wie Andreas mit dem großen Turm
sei diese Kiste, wird man öffentlich belehrt.
Na danke, welcher halbsakrale Wurm
wird denn in diesem Pavillon verehrt?

Merkt: wenn Geschenke groß sind, seid bedächtig
und packt sie nur sehr ausgeschlafen aus,
was immer groß ist, ist von Eifer trüchtig,
und der bringt immer Unruhe ins Haus.

Wenn man so einem hergeschenkten Gaul
nicht auf den Zahn fühlt, gibt es Kummer.
Es ist fast immer irgendetwas faul,

und unser Beileid, das gilt heute Dr. Brummer.

Der kriegt die Prügel. Gut, er wird dafür bezahlt.
Und jede Sünde braucht zum Schluß ihr Opfer.
Das ist Theologie in Endgestalt
und keineswegs ein Hildesheimer Klopfer.

Man kann sich gegen ein Geschenk nicht wehren
und wird doch für den Empfang bestraft,
ja, Leute, das sind tiefe Lehren
über die Sünde und auch über ihre Kraft.

Am Ende einer Sünde aber steht ein Amen,
so wie die Freiheit erst nach dem Gedränge.
Und wiederum ertönt in diesem Rahmen:
„die Liebe deckt der Sünden Menge“.

Drittens

Die Sünde Nummer drei ist groß und schwer.
Sie drückt uns alle ächzend nieder.
Die Kassen unserer Stadt sind groß und leer –
das Geld, es ging, und es kam nicht mehr wieder.

Man sah die ganze Stadtverwaltung suchen
an jeder Haushaltsstelle, voller Leidenschaft,
um irgendeinen Euro neu zu buchen
und zu ergründen, ob noch Kraft

für einen großen Wurf in den Bilanzen steckt.
Das Resultat der Untersuchung ist erschütternd:
Nix mehr mit Kraft, die ist wohl längst verreckt,
so melden die Buchhalter, leise zitternd.

Nun gehen Briefe in das weite Land,
man möge doch für dies und das ein Einsehen haben,
der Wille sei zwar da, auch der Verstand,
doch es gebreche an den Steuergaben,

die man mit großer Sorgfalt vorher kalkuliert hat.
Doch dann kam der Bankenkrach dazwischen,
den keiner vorher recht gespürt hat.
Nun muß man durch den Haushalt wischen

und insgesamt noch 10 Millionen Euro finden,
die nicht ganz unbedingt benötigt werden dieses Jahr.
Man möchte mit der schönen Kämmerin verschwinden,
in die Zeit, als es noch überschaubar war.

Nur, es ist nicht die eigentliche Sünde,
von anderen Dingen überrascht zu werden,

man kennt ja niemals alle Gründe,
die triftig sind allhier auf Erden,

da gibt es immer irgendeine Lücke,
durch die das Unheil in das Dasein schlüpft
und irgendwann, grinsend vor lauter Tücke,
auf unsere Lebensbühne hüpf.

Da gibt es immer irgendeinen Sack,
der nicht wohin weiß mit all seiner Kraft.
Gott lässt es zu, daß dieses Pack
bisweilen auch den besten Willen schafft.

Die großen Schweine, die erkennt von zwar von ferne,
wenn nicht am Anblick, so doch am Gestank,
die kleinen Teufel aber sind nicht ferne Sterne,
sondern so nah wie unser Kleiderschrank.

Daß da kein Geld ist, wissen wir seit Jahren,
kaum einer, der das nicht auch selber kennt,
das Bittre ist es, ständig zu erfahren,
daß keiner einem anderen seine Schnitte gönnt.

Des Rathauspudels böser Kern kommt zu Gesicht,
wenn man auf die Verfahren schaut,
wer mit wem spricht, und wer mit wem auch nicht
und wer mit welchem Knüppel um sich haut.

Es ist ja keine Pflicht, sich liebzuhaben,
wenn man im selben Hause sitzt –
das ist abhängig auch von unseren Gaben.
Es reicht, wenn man sich davor schützt,

sich und den anderen, Krieg zu führen,
als gäbe es so etwas wie den Sieg.
Es geht nur um ein sorgsames Regieren,
das ist viel nötiger als Krieg.

Die Herrschaft dieser alten Machtreflexe
hat immer großen Spaß am lauten Kampf.
Das fördert die politischen Gewächse,
die nicht viel Früchte bringen, sondern Dampf,

wortreichen Nebel, der die stillen Räume füllt
mit hohen Absichten und großen Plänen,
doch die einfachen Sehnsüchte nicht stillt
nach Opfer- und nach Freudentränen.

Ach, Männer, kämpfen kann man immer.
Die Kunst ist, noch im Kampf zu dienen.
Wer das nicht kann, macht alles schlimmer.

Denkt dran: ihr seid die Drohnen, nicht die Bienen!

Am Ende einer Sünde kommt das Amen,
so wie die Freiheit erst nach dem Gedränge.
Nochmal gemeinsam hier in diesem Rahmen:
Die Liebe deckt der Sünden Menge!

Viertens

Die Sünde Nummer vier ist der Verkehr ...
Ich meine das ganz ohne Unterton.
Jeder Hildesheimer hat damit Beschwer,
und jede Hildesheimerin ... Ganz ohne Unterton.

Nach welchem Ordnungsideal
die Hildesheimer Ampeln stehen,
ist nicht nur nicht beim ersten Mal,
das ist gleich gar nicht einzusehen.

Sie stehen, leuchten, halten alles auf
und gehen zwei, drei Mal im Jahr kaputt
Sie stören Fahrt und Gang und Lauf
sowie Bewegungslust und –mut.

Ich hatte eine kleine Zeitlang Mühe,
mir einen Zeitvertreib für jene Stunden auszusuchen,
die ich vor diesen dauernd roten Ampeln stehe –
mein Zeitvertreib heißt: kreatives Fluchen.

Der Fahrradwegebau in unserer schönen Stadt
gehört in die Abteilung Bürgerstreich:
warum nur welche Straße einen hat
und welche andere nicht, ist letztlich gleich.

Man fährt, wie man es halt von innen fühlt,
man muß nur wissen, welches Ziel man hat.
Wer Hildesheimer Fahrradwegen folgt, der hat verspielt.
Der steigt bald wieder ab von seinem Rad.

Besonders tückisch aber ist die Oberfläche,
auf der der Fahrradreifen rollen soll.
Hier zahlt man stets die größte Zeche
beim alten Kopfsteinpflaster: toll!

Wenn einer mit dem Fahrrad auf den Hügel fährt,
auf dem St. Michael in stiller Größe thront,
und er ist männlich, und das ist ihm etwas wert,
dann sollte er am Langen Hagen gehen – das lohnt...

Übrigens am Kurzen Hagen auch, am Alten Markt
und eigentlich bei allen anderen Straßen,
denn wo was glatt ist, ist es sicher zugeparkt,

und alles andere ist den Rasern überlassen.

Ich weiß, man kann das alles nicht verändern,
weil niemand das bezahlen kann.
Doch jedes kleine Beben an den Rändern
zeigt doch die Grundbewegung an.

Deswegen hat das Klagen Sinn. Und keine Sünde
ist schon das letzte Wort zur Wirklichkeit.
Und schließlich: jeder Mist verdirbt. Ich finde,
das wahrzunehmen führt uns auch schon weit.

Darum auch hier zuletzt ein Amen,
so wie die Freiheit erst nach dem Gedränge,
von allen, die zusammenkamen:
die Liebe deckt der Sünden Menge.

Wie aber deckt die Liebe alle Sünden zu?
Ist sie ein Teppich, unter den man alles kehrt,
die große Sünde und den kleinen Schmus,
damit nicht sichtbar ist, was einen stört?

Das möchte mancher gern so haben,
es ist viel einfacher als beichten gehen,
doch die Vergebung und die guten Gaben –
die wird ein Teppichkehrer niemals sehen.

Die Liebe, Leute, ist kein Kleister.
Sie hält nichts ab und hält nichts fest.
Sie ist für den ein Freudenmeister,
der geben und auch nehmen läßt.

Sie deckt den Mangel nicht durch Schatten,
in dem man nichts mehr sehen kann.
Sie nimmt das Böse, das wir hatten,
und schließt uns an den Himmel an.

Sie deckt nicht eigentlich – sie tauscht.
Was uns verdirbt, nimmt sie zu sich
und schenkt uns ein, was uns berauscht,
erfüllt und groß macht, dich und mich.

Kein Wunder, daß die Sünder gern zu Jesus kamen.
Bei dem erlebt man das bis heute. Amen.